

## B. G. Niebuhr in seinen Bildnissen.

Von

**B. Rathgen,**

mit einem Vorwort

von

**A. Schulten.**

Hierzu Tafel I—III.

Wenn die rheinische Hochschule in diesem Jahre ihr hundertjähriges Bestehen feiert, wird sie in erster Linie als eines ihrer grössten Lehrer des Mannes gedenken, mit dessen Bildern sich die folgenden Blätter beschäftigen.

Wir besitzen an Würdigungen Niebuhrs ausser dem unschätzbaren Quellenwerk, mit dem Niebuhrs Freundin Dora Hensler dem deutschen Volke ein Geschenk von dauerndem Werte gemacht hat, den „Lebensnachrichten über B. G. Niebuhr aus Briefen desselben und aus Erinnerungen einiger seiner nächsten Freunde“ (drei Bände, Hamburg 1838), zwei Biographien: von Joh. Classen (B. G. Niebuhr, eine Gedächtnisschrift zu seinem hundertjährigen Geburtstag, dem 27. August 1876, Gotha 1876) und von Franz Eyssenhart (B. G. Niebuhr, ein biographischer Versuch, Gotha 1886) sowie einige kürzere Darstellungen wie besonders Nissens Abriss in der Allgemeinen Deutschen Biographie. Sehr zu beklagen ist, dass Nissen nicht dazu gekommen ist, die von ihm schon 1876 angekündigte ausführliche Darstellung zu liefern. Aus den anderen, kürzeren Würdigungen sei hervorgehoben das schöne Bekenntnis Treitschkes, der Niebuhr einen entscheidenden Einfluss auf seine Bildung zuschrieb (Preuss. Jahrb. 38, 172). Die jüngste Würdigung Niebuhrs ist die Festrede von Hermann Schöne, Greifswald 1914.

Hier, wo es sich nur um seine Bilder handelt, genügt es zu erinnern an den Verfasser der römischen Geschichte, deren Verdienst nicht die Negation der älteren Überlieferung ist — das hatte längst vor Niebuhr Vico und Beaufort geleistet — sondern der Wiederaufbau, die divinatorische Erkenntnis, das alte Rom sei in den besser überlieferten Institutionen erhalten<sup>1)</sup>, an den begeisterten

1) S. Mommsens schöne Würdigung im 3. Bande der Juristischen Schriften S. 586: „Es will nicht viel sagen, dass er die ältere römische Geschichte für unhistorisch  
Jahrb. d. Ver. v. Altertsfr. im Rheinl. 125.

und begeisternden Lehrer, zu dessen Füßen in der neugegründeten Hochschule Berlin die Besten der Nation sassen und der auch von Bonn aus die Liebe zum Altertum in weite Kreise getragen hat, an den Staatsmann, der Preussens Finanzen in der Zeit der schlimmsten Not von 1806—10 leitete und die holländische Anleihe erreichte, an den ersten preussischen Gesandten am heiligen Stuhle, vor allem aber an die grosse, in Tugenden und Mängeln durch und durch deutsche Persönlichkeit, die gerade unserer heutigen Zeit, in der sich so manches Undeutsche regt, als Spiegel vorgehalten werden kann!

Es ist sehr zu bedauern und kein gutes Zeichen für das historische Verständnis unserer Zeit, dass Niebuhrs Werke und Persönlichkeit, die von den Besten seiner Zeit, von Goethe, Savigny, Böckh, Otfried Müller, Dahlmann bewundert wurden, die dann auf alle grossen Historiker der nächsten Generation, auf Mommsen, Ranke, Treitschke, und auf die deutsche Geschichtsschreibung überhaupt einen entscheidenden Einfluss ausgeübt haben, heute eigentlich nur den Gelehrten bekannt sind, dass selbst diese fast nur die römische Geschichte nicht aber die Vorlesungen, aus denen die ganze Persönlichkeit spricht, lesen. Wohl hat Treitschke recht mit der Klage: „Wie kärglich ehren wir Deutschen doch unsere grossen Toten!“

Generalleutnant Bernhardt Rathgen, Niebuhrs Enkel, der sich der Aufgabe unterzogen hat sämtliche Bilder Niebuhrs und ihre Reproduktionen zu sammeln und kritisch zu würdigen, hat sich damit den Dank des deutschen Volkes, das Niebuhr zu seinen grössten und besten Söhnen rechnet, verdient.

A. Schulten.

Auf mehrfaches Ansuchen von Professor Schulten in Erlangen stelle ich nachstehend das, was mir von Bildnissen B. G. Niebuhrs bekannt ist, zusammen.

1. Schattenriss: B. G. Niebuhr als Knabe. Kleiner Kopf aus Schwarzpapier ausgeschnitten, etwa 12jährig. Im Besitz seiner Enkelin Hedwig Tod geb. v. Niebuhr. — Photographische Nachbildung im Familienkreise.

2. Luise Seidler-Rom. 1822: „Flüchtige Skizze“. Lebensgrosse Kreidezeichnung auf gelbem Papier. Original im Grossherzoglichen Museum zu Weimar (Taf. I).

russ erklärte; das musste jeder thun, der nicht seinen Verstand gefangen gegeben hatte unter die Herrschaft der Bücher. Aber er hat in genialer Weise zwei positive Elemente in die römische Geschichte eingeführt, die bisher darin gefehlt hatten: die Sage und die Sitte. Nicht die Tradition zu vernichten, wie der herzlose Kritiker es getan hätte, sondern in ihr die Sage zu entdecken war das Ziel seiner liebevollen und seelenvollen Kritik. Die Sitte aber stellte er zum Ersatze hin für die von ihm beseitigte Urgeschichte; jene Schranken, die ein uraltes Philistertum zwischen der Geschichte und den sogenannten Antiquitäten errichtet hatte, riss er nieder und vindizierte der Geschichte nicht blos die mit Jahr und Datum in den Annalen verzeichneten merkwürdigen Begebenheiten, sondern auch was ohne Datum als Institution und Sitte dasteht und nur im leisen Laufe der Jahrhunderte sich anders gestaltet.“

3. Schnorr von Carolsfeld-Rom. 1823. Originalzeichnung, nach Schnorrs Tode mit dessen Porträtsammlung nach Wien in die K. k. Kunstsammlungen gekommen. (Dort jetzt nicht aufgefunden.) Ist gestochen von:

a) F. Ruscheweyh Rom 1831 — 24/19 cm (Abb. 1).

Dieser Stich von Ruscheweyh findet sich (A. L. A. Portrait Index, Washington 1906, zu Folge) wiedergegeben in:

Allgemeine Weltgeschichte — 1883.

Flathe, Zeitalter der Restauration — 1883.

Könnecke, Bilderatlas — 1887.

Seidlitz, Porträtwerk — 1894.

Werkmeister, Das 19. Jahrhundert in Bildnissen — 1898.

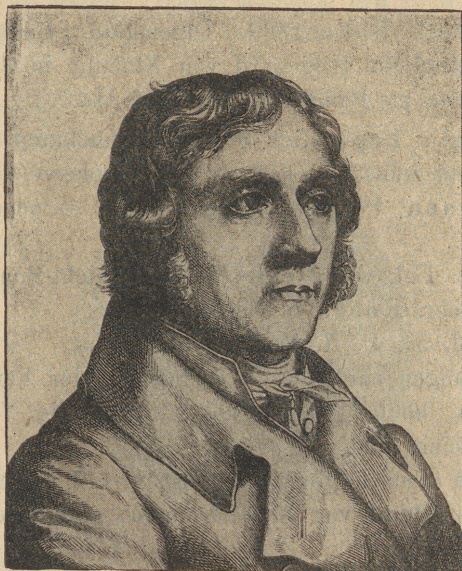


Abb. 1.

b) H. Merz. 1838. — 13/10 cm — für den 2. Band der „Lebensnachrichten über B. G. Niebuhr“.

c) L. Sichtung — 15/12 cm.

d) Namenloser Holzschnitt — 12/9 cm — im Spiegelbilde mit einer biographischen Skizze. Blattgrösse 27/19<sup>1</sup>/<sub>2</sub>.

Wahrscheinlich aus dem in A. L. A. Portrait-Index genannten Bechstein, 200 Deutsche Männer — 1854.

e) Lithographie „from a portrait by Julius Schnorr, kindly lent by Dr. Schmitz. O. Leyde del<sup>t</sup>“. Fr. Schenck. Lith. Edinburgh.

4. Peter v. Cornelius Zeichnung in Rom. Ist verschollen.

5. Eugen Eduard Schaeffer. Bonn 1824. Brustbild. (Taf. II 1). Bleistiftzeichnung. Original zu Frankfurt am Main im Städelschen Institut. Ebenda 3 Abdrücke in verschiedenen Stadien der nach dieser Zeichnung ge-

fertigten, aber nicht beendeten Kupferplatte. Darüber Näheres im Jahrbuch der Königlich Preussischen Kunstsammlungen XIX. 2: Heinrich Weizsäcker, Ein Bildnis Niebuhrs. In dem Aufsätze ist einer dieser Abdrücke reproduziert; (Taf. II, 1) ein weiterer und zwar ein wohl besonders charakteristischer, ist der Abhandlung „Barthold Georg Niebuhr“ von Hermann Schöne (Greifswald 1914) beigegeben.

6. E. Wolff. Rom 1828. Marmorbüste in der Universitätsbibliothek zu Bonn. Lebensgross. Gipsabguss im Handel. — Calandrelli-Berlin. — Aufgestellt unter anderem in der Bibliothek des Archäologischen Instituts zu Rom und im Museum zu Weimar. Früher auch im Wallraf-Richartz-Museum zu Köln, wurde dort unter der Direktion von Aldenhoven, einem Schleswig-Holsteiner wie Niebuhr, beseitigt.

7. Luise Seidler. Bonn 1829. Ölgemälde. Lebensgrosses Brustbild. Im Besitz der Niebuhrenkelin Hildegard von Niebuhr in Godesberg bei Bonn. Mehrere Wiederholungen im Familienkreise (Taf. II 2).

8. Alb. Teichel. Kupferstich 8°. Mir unbekannt, wurde geschildert als kleiner, härter, aber künstlerischer als der Ruscheweyhsche Stich.

Johann Heitzmann, Porträt-Katalog — 1858 — nennt noch als weitere Bildnisse:

Lithographie Gr. Fol. von Neusser bei Habicht-Bonn erschienen.

Stich 4°, bei Gebr. Rocca in Berlin.

Lithographie Fol. bei F. A. Perthes in Gotha.

Die Nachforschungen nach diesen Bildnissen, der Versuch, die Zeichner derselben festzustellen, blieben ergebnislos. Selbst die Verlagsbuchhandlung von Perthes wusste keine Auskunft zu geben.

In Noack, Das deutsche Rom 1912, ist S. 147 in den Text eingedruckt ein wenig erfreuliches Bildnis von B. G. Niebuhr, gezeichnet von Ad. Senff, gestochen von Amsler.

9. Todtenmaske. 1831 geformt. Durch den Bildhauer E. Wolff an Schnorr gelangt, von diesem Frau Friedrich Preller jun. als Niebuhrenkelin geschenkt. 1902 dem Hohenzollernmuseum zu Berlin überwiesen. Abb. 3.

10. Luise Seidler. Weimar 1831. Ausgeführte Wiederholung von 2. Im Goethe-National-Museum zu Weimar. Nr. 536 des Verzeichnisses von Schuchardt, dort irrtümlich als von Schmeller herrührend aufgeführt.

Nach einer Photographie von Louis Held in Weimar in Kupferätzdruck vervielfältigt von der Photographischen Gesellschaft in Berlin — 21 $\frac{1}{2}$ /18 cm. Einziges im Handel befindliches Bildnis Niebuhrs.

Schriftsteller Gaedertz hatte sich von der Heldschen Photographie einen Abdruck erbeten für sein Goethe-Werk. Ob sie da veröffentlicht worden ist, ist mir unbekannt.

11. W. C. Kemper. 1833. Gipsbüste, lebensgross. Hohenzollernmuseum-Berlin.

12. F. Helfricht. 1842. Gedächtnismedaille, gestiftet von dem Philo-

logentag zu Ulm 1842. 45 mm Durchmesser. In Silber und in Bronze abgeschlagen (Abb. 2) mit der Inschrift:

Immortali memoriae B. G. Niebuhrii C. F. quem virtus inter summos viros Germaniae rettulit, ingenii lumen nostra aetas admiratur postera admirabitur, historiae et philologiae conciliatorem egregium pie suspiciunt philologi Ulmae congregati. A. CIOIOXXXII.

13. Christian v. Rauch. 1841. Doppelbildnis von Niebuhr und Frau, Hochrelief, Marmor, Geschenk König Friedrich Wilhelms IV. für das seinem einstigen Lehrer gesetzte Grabdenkmal in Bonn (Taf. III 1). Abguss im Rauch-Museum zu Berlin. — 45/68 cm. — War früher im Handel. Calandrelli hat die Form zerschlagen lassen. Wiedergegeben von A. Rordorf, Titelpuffer — 10/15 cm — zu „Nachgelassene Schriften B. G. Niebuhrs nicht philologischen Inhalts“ 1842.

Die Gesamtansicht von „Niebuhrs Grabmonument in Bonn“ ist gezeichnet und gestochen von C. Rohndorf. — 12/8 — (Taf. III 2).

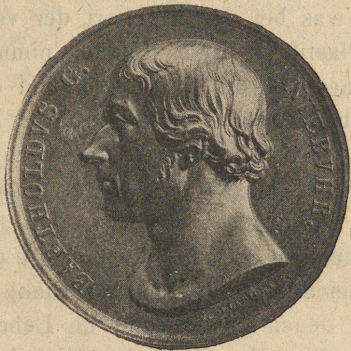


Abb. 2.

14. H. Heidel. 1856. Lebensgrosse Büste — Marmor. — In der Aula der Universität zu Berlin. Geschenk von Niebuhrs Sohn Marcus an die Universität.

15. Gustav Bläser. Denkmal Friedrich Wilhelms III. in Köln auf dem Heumarkt, 1878 beendet. — Am Sockel auf der rechten Langseite in mehr wie lebensgrossen Figuren: Gneisenau, Ernst Moritz Arndt, Niebuhr, W. v. Humboldt und von Motz. Bläser starb 1874. Die Niebuhrfigur ist vom Bildhauer Schweinitz gefertigt.

16. Auf dem Brüstungssimse der Universität zu Strassburg i. Els. befindet sich unter den 39 überlebensgrossen Standbildern der deutschen Geisteshelden auch das Niebuhrs und zwar auf dem Nordpavillon nach dem Garten zu. Die Statue wurde ausgeführt nach einem Entwurfe von H. Bach in Stuttgart. Der Umriss der Gestalt ist, gegen den Himmel sich abhebend, zu erkennen aber das Gesicht liegt zu allen Tageszeiten im Schatten, so dass eine Beurteilung über Kunstwert oder Ähnlichkeit nicht möglich ist. Die Silhouette ist unschön,

anscheinend hat der Künstler der Wirkung des Sehens von tief unten nach hoch oben nicht Rechnung zu tragen gewusst.

Was sagten nun die Zeitgenossen, was Niebuhr selber zu den verschiedenen Darstellungen? — Am 9. April 1824 schreibt Niebuhr (Lebensnachrichten III. 72) in bezug auf die Schaeffersche Zeichnung (Nr. 5):

„Ein Kupferstecher zeichnet mich jetzt um das Porträt zu stechen: der Einfall kommt von Brandis und Cornelius. Das Bild wird schwerlich ähnlich, denn eine Zeichnung von Schnorr (Nr. 3) und eine von Cornelius (Nr. 4) selbst sind misslungen, auf jener sehe ich wie ein guter Schulmeister, auf dieser wie ein Todtenrichter aus: wemns denn nur ähnlich wird, so wird es Dir und unseren Angehörigen und einigen Freunden lieb sein“.

Vergleicht man nun den von Weizsäcker veröffentlichten Probeabdruck —  $9\frac{1}{2}/10$  cm — mit einer, ebenso wie dieser Stich, genau von vorn genommenen Photographie der Wolffschen Büste, so ergibt sich eine bis ins Kleinste gehende vollkommene Übereinstimmung. Nur sind bei dem Stiche die Augen grösser, ausdrucksvoller, was bei der Eigenart der verschiedenen Darstellungsweisen — Zeichnung, Plastik — kein Wunder nimmt. Beide Bilder müssen also bei völliger Unabhängigkeit des Entstehens und der erzielten gleichen Ergebnisse wohl als ähnlich anerkannt werden.

1875 erzählte mir Wolff in seinem Atelier zu Rom von seiner eigenen Arbeit, wie unendlich schwer es gewesen sei, Niebuhrs stets bewegliche Züge im Bildnis festzuhalten.

Am verbreitetsten und am meisten bekannt ist die durch Ruscheweyh gestochene Schnorr'sche Zeichnung mit dem Ausdrucke des „guten Schulmeisters“ Abb. 1. Dieselbe hat bei denen die Niebuhr im Leben nahe gestanden haben, nie als ähnlich gegolten. Der Hauptreiz den Niebuhrs Persönlichkeit ausübte, lag in seinen wunderschönen, seelenvollen, tiefblauen Augen von seltenem Glanze, dem Spiegel seines stets regen Geisteslebens.

Rauchs Relief (Taf. III 1) ist als Kunstwerk herrlich, aber als wirklich ähnlich galt auch es nicht. Der Rohrdorfsche Stich gibt dasselbe nur sehr unvollkommen wieder. — Vergleicht man die Ulmer Gedenkmünze (Abb. 2) mit der bei Weizsäcker im Profil wiedergegebenen Todtenmaske (Abb. 3), so gewinnt man den Eindruck, dass sie die Züge richtig wiedergegeben hat.

Die farbige Darstellung des lebensgross in Öl gemalten Brustbildes der Seidler (Taf. II 2) könnte wohl beanspruchen uns Niebuhrs Bildnis am sichersten zu übermitteln. War doch die Künstlerin mit der Niebuhrschen Familie seit ihrem Aufenthalte in Rom — Goethe hatte sie an Niebuhr empfohlen — in engster Freundschaft verbunden, malte sie noch dazu das Bildnis während eines längeren Besuches in Niebuhrs Hause zu Bonn, also bei stetem täglichen Verkehre mit ihm. Aber das fast lederfarbene unbewegliche Gesicht, die verschränkten Arme passen wieder besser zum „Schulmeister“, als zu dem genialen Forscher, Gelehrten und Diplomaten. In den „Erinnerungen der Malerin Louise Seidler“ von Hermann Uhde, 2. Auflage, Seite 304 sagt die Seidler: „Die Trauerbot-

schaft seines Todes erschütterte mich tief. Einen geringen Trost gewährte mir eine flüchtige Skizze von dem Antlitze des edlen Mannes, welche ich im März 1822 zu Rom entworfen hatte, und die ich zu Hilfe zog, als ich im Jahre 1829, der Einladung Niebuhrs nach Bonn folgend, mehrere Monate in seinem gastlichen Hause zubrachte, bei welcher Gelegenheit ich meinen verehrten Wirt selbst und dessen vier Kinder in einer Gruppe malte. Von jener Skizze hörte Goethe und da er zu jener Zeit durch Krankheit ans Zimmer gefesselt war, so liess er mich durch einen Freund ersuchen, sie ihn sehen zu lassen. Sie gefiel ihm so sehr, dass er mir nachfolgenden Brief — den letzten den ich von ihm erhielt — sandte:

„Sie würden mir, meine theure Künstlerin, eine besondere Gefälligkeit erweisen, wenn Sie mir das Antlitz unseres werthen Niebuhrs, wie es Ihnen auf dem Papier und gewiss auch in der Seele zurückgeblieben, auf den hier beykommenden Bogen, als dem Format meiner grossen Porträtsammlung herüberbilden möchten, damit es in dieser Gesellschaft vorzüglicher Männer mir und anderen Theilnehmenden einen schmerzlich-tröstlichen Anblick gewähre. Ihre Zeichnung gibt einen gar zu schönen Begriff von der leider allzusehnell vorübergegangenen Gegenwart des vorzüglichen Mannes.

Das Beste wünschend

Weimar, den 11. Februar 1831.

J. W. v. Goethe.“

Natürlich beeilte ich mich, die Bitte des teuren Dichters — der ein Jahr später aus dem Leben scheiden sollte — zu erfüllen, ja ich empfand eine Art wehmütiger Freude, dass ich imstande war, das Andenken des mir so werthen Gönners auf diese Weise zu ehren. Denn nie erkalten kann meine Dankbarkeit für Niebuhrs Güte.“

Diese für Goethe gefertigte Zeichnung ist gewiss von hohem Reize, aber durch eine sehr sorgfältige Ausarbeitung hat sie von der ursprünglichen Kraft der Skizze, die ja auch auf Goethe so mächtig eingewirkt hatte, verloren. — Diese Skizze (2) aus dem Jahre 1822 ist sicherlich das Bildnis, das uns am besten die Züge und den geistigen Ausdruck Niebuhrs, in seiner Eigenart am ähnlichsten und ausdrucksvollsten wiedergibt. Eine von Karl Schwier-Weimar mit Genehmigung des Grossherzoglichen Museums gemachte Aufnahme — 35/28 cm — gibt sehr gut auch die Kreidezeichnung als solche wieder (Taf. I).

Vergleicht man die Schnorr'sche Zeichnung (3), wie sie uns in dem Ruscheweyhschen und sonstigen Stichen überkommen ist, mit der um ein Jahr früheren Zeichnung der Seidler, so ist die Übereinstimmung dieser beiden Zeichnungen bis in kleinste Einzelheiten hinein so auffallend, dass man sich der Vermutung nicht erwehren kann, Schnorr habe bei der Schwierigkeit der Aufgabe sein ewig bewegliches Vorbild zu treffen die Seidler'sche Zeichnung der seinigen zugrunde gelegt. Beide lebten in Rom, beide gehörten zu den Intimen des Niebuhrschen Hauses. Aber der mit milder Freundlichkeit gepaarte Glanz

des energisch frei dreinschauenden Mannes, der aus der Seidler-Zeichnung hervorleuchtet, ist bei Schnorr durch Glätte und Kälte verblasst, ebenso wie die Wiederholung der Zeichnung für Goethe auch bei der Seidler selber in etwas an Frische eingebüsst hat. — Eine erste Skizze wirkt ja bei fast allen Künstlern durch das Ansprechende einer ungezwungenen Natürlichkeit auf den Unbefangenen meist stärker als wie die spätere sorgsame Ausführung des Bildes selber.

B. Rathgen.



Abb. 3.